

gebung aber sagte der Kronprinz, daß ihm noch nie ein Schmeichelwort so großes Vergnügen gemacht habe, als dies offene Wort des bayerischen Soldaten.

A. Wotter.

### 266 (286). Ein Soldatenbrief.

Es ist wahr und gewiß, lieber Vater, das Soldatenleben striegelt und pugt den Mann, und wer kein Soldat gewesen ist, der ist kein rechter Mann. Wir haben einen grundgescheiten Kameraden in der Kompagnie, einen Gefreiten, der ist ganz mit mir einverstanden, und der sagt auch: jeder großjährige Mann im Staate ist Bürger, das ist ein schönes Wort, das ist der schönste Titel, den man haben kann. Ein Bürger steht mit allem, was er hat, mit seinem ganzen Leben dafür ein, und ist Bürge, daß Ordnung und Recht im Staate ist, und daß niemand, heiß' er Franzos oder Russ', dem Staate was anhaben kann. Jeder Bürger soll mithelfen die Gesetze machen, die über ihn regieren sollen. Jeder Bürger gibt seine Stimme dazu, wie man die Steuern anlegen soll, daß keinem Unrecht geschieht, und daß eine ordentliche Haushaltung geführt wird. Ich weiß wohl, es kann nicht jeder dabei sein, darum wählt man die Abgeordneten, die auf dem Landtage für die anderen sprechen und stimmen, aber in Gedanken ist jeder dabei. Mitraten kann nicht jeder Bürger für sich selber, da reicht es schon hin, wenn er einen Mann für sich eingestellt hat, der seine Gedanken ausspricht; aber mithalten muß jeder, wenn's drauf und dran kommt. Er muß helfen den Staat erhalten durch Steuern und Soldatsein, dann erst ist er ein rechter Bürger. Vor Zeiten hat man Soldaten gehabt, die den Staat gar nichts angegangen sind; sie haben gerade dem gedient, der sie am besten bezahlt hat. Jetzt sind lauter Bürger Soldaten. Sie verteidigen und schützen ihre eigene Sache, und darum muß auch jeder Soldat Bürger und wieder jeder Bürger Soldat sein. Ich kann es keinem andern übertragen, daß er meinen Vater und meine Mutter lieben, daß er ihnen beistehen und sie schützen soll; wenn ich ihm auch noch so viel Geld gäbe, er kann's doch nicht recht von innen heraus, es ist eben seine Sache nicht. — Vor Zeiten haben die Soldaten gar nicht heiraten dürfen. Freilich, sie waren ja Knechte, die jede Minute sich haben totschlagen lassen müssen, für was der Herr eben gewollt hat. Jetzt ist das anders. Jetzt ist ein Krieg jedem Bürger seine eigene Sache. Wenn meine kurze Dienstzeit um ist, werde ich Landwehmann bis in mein zweiunddreißigstes Jahr, und wenn ich, will's Gott, Frau und Kinder habe, und der Staat braucht mich, bin ich gerade ein besserer Soldat, weil ich mein eigen Haus und Hof verteidige.

Ja, lieber Vater, ich denke jetzt viel über das Soldatenleben nach. Es war immer, als wenn mich jemand an einem langen Seil angebunden hätte, bis ich zwanzig Jahr alt war. Jetzt ist die Zeit da, jetzt bin ich hergezogen worden, und der Staat sagt: nun bist du mein von Morgen bis Abend und immer. Da denk' ich denn eben darüber nach: was geht dich der Staat, und was gehst du ihn an?